

lassen Sie sich die **Reiselust** nicht nehmen, bleiben Sie neugierig, unternehmen Sie „Kopfreisen“ und planen Sie **Urlaub** für die Zeit nach den aktuellen Einschränkungen. Wir bringen deshalb weiter Reise-Geschichten und wünschen uns allen baldmöglichst wieder **„Gute Reise“**.



## MÄRCHENSTUNDE IM SPESSART

Dem waldigen Mittelgebirge waren die Gebrüder Grimm zeitlebens verbunden – auch ihr Schneewittchen soll aus dieser Region sein. Doch es sind nicht nur Mythen, die auf einer winterlichen Reise die Fantasie beflügeln



Märchenstimmung: Lochborner Teich am Schneewittchenweg (o. l.); verschneiter Spessartwald (o. r.); in den Gassen von Lohr beginnt der Schneewittchenweg (l.); Baumhaus bei Gräfendorf (M.); Zwerge als Schaufensterauslage (r.)

Der Weg „über die sieben Berge zu den sieben Zwergen“, wie man ihn aus Grimms Märchen „Schneewittchen“ kennt, führt durch Mischwald, Fichten, Eichen und Buchen säumen den markierten Schneewittchenweg von Lohr am Main nach Bieber. Farne fächern sich auf, Harzperlen glitzern an Stämmen, raschendes Laub.

VON ANDREAS DROUVE

Hier also floh Schneewittchen vor der niederrächigen Königin, die ihre Stiefmutter war, bis sie das rettende Zwerghaus erreichte und sich in Sicherheit wählte. Doch die Monarchin stellte ihr nach und wollte sie auslösen, da das sprechende „Spiegel, Spiegel an der Wand“ nicht sie selbst als „Schönste im ganzen Land“ erachtete, sondern das „tausendmal“ hübschere Schneewittchen.

Legt man heute die Route zurück, bleibt festzuhalten: Das von den Gebrüdern Grimm skizzierte „böse Weib“ muss nicht nur wahnsinnig, sondern auch wahnsinnig fit gewesen sein. Zwischen Lohr und Bieber liegen 35 Kilometer, die sie dreimal bewältigte, hin und zurück, um die Stiefmutter mit einem Schnürriemen, einem toxischen Kamm und einem vergifteten Apfel ins Jensets zu befördern.

Märchen sind nicht zu verorten, die Schauplätze können überall sein – eigentlich. Das Panorama änderte sich 1986, als Schneewittchen in Lohr drei neue Väter bekam. Ein Trio aus sogenannten Fabulogen fand in einer Weinsteube unter Zufuss von reichlich Rebensaft heraus, dass die Märchengestalt die auf dem Lohrer Schloss geborene Adelige Maria Sophia Catharina Margaretha Freyin von Erthal (1725–1796) und der Wald demzufolge der Spessart gewesen sein muss. Seither herrscht ein Hype, und Stadtführerin Bettina Merz spannt den Bogen von der Fiktion zur Wirk-

lichkeit. Eine eitle, eingebildete Stiefmutter habe es gegeben, einen wertvollen Spiegel aus der örtlichen Manufaktur, ebenso die Berge und die Zwerge.

„Das waren Bergarbeiter“, sagt Merz. „Denn es gab früher Bergbau im Spessart. Die Stollen waren sehr niedrig, da arbeiteten kleinwüchsige Menschen und Kinder. Zum Schutz gegen herabfallenden Schmutz trugen sie Zipfmützen, das sieht man auf alten Holzstichen.“ Auch der Glassarg, in dem Schneewittchen nach dem fatalen Biss in den Apfel landete, passe in den Spessart – „weil wir hier schon immer Glasherstellung hatten“.

Was fehlt, ist der Prinz. Im Märchen erlöste er Schneewittchen vom üblen Zauber und führte sie vor den Altar, während sich im wahren Leben die fromme, fast erblindete Maria Sophia dem Institut der Englischen Fräulein zu Bamberg anschloss. Diese Hintergründe erhellt die Biografie im Lohrer Schloss, wo das Spessartmuseum untergebracht und das „Schneewittchen-Kabinett“ als Zugeständnis an die Neugier der Besucher zu interpretieren ist.

Was hält Museumsleiterin Barbara Grimm davon, deren Nachname ein skurriler Zufall ist? „Das Thema macht uns natürlich bekannt“, sagt die 58-Jährige. „Aber Schneewittchen ist nur ein winziger Bruchteil der Schlossgeschichte und des Museums. Deswegen ist es für uns wichtig, das Ganze mit einem zwinkernden Auge zu betrachten. Märchen wurden ja gerne erzählt, aber niemals geglaubt.“ Trotzdem führt kein Weg vorbei an dem von Frau Grimm konzipierten Märchenklangeraum, in dem sich das Prunkstück unter all den Exponaten befindet: der Schneewittchen-Spiegel mit zwei Sinnsprüchen auf Französisch, die in kunstvolle Medallions gefasst sind und so mit dem Betrachter kommunizieren, also gewissermaßen sprechen.

Längst hat die Märchen-Beauty die Spessartüber in den Schatten gestellt, die als „Wirtshaus im Spessart“ eben-

falls ihren Platz im Museum haben. Die Novelle von Wilhelm Hauff (1802–1827) diente als Vorlage zum gleichnamigen Erfolgsfilm von 1958, der geprägt war vom Charme der Lilo Pulver und realitätsferner Räuberromantik, doch die Räuber im Spessart gab es wirklich. „Viele schlitterten damals aus sozialer Not in die Räuberkarriere hinein“, erklärt Museumsleiterin Grimm. „Sie stammten aus Familien, die wohnstlos waren und umherziehen mussten.“

Doch als Leitmotiv wunderbar strapaziert wird in Lohr Schneewittchen. Führerin Merz zeigt Zwergskulpturen, sinniert über das polemische Horowitzchen-Denkmal vor der Stadthalle, erklärt die Schneewittchen-Rallye für Kinder. Und weiß sogar, wo die böse Stiefmutter das Gift für den Apfel besorgte. Zudem unterhält die Stadt einen Pool aus Darstellern für Anlässe jedweder Art. Darunter ist Julia La Ferla, Sekretärin. Die 24-Jährige wirft sich stillvoll in Schale und spricht schmunzelnd von ihrem Aufstieg: Als Kind war sie mit weißem Bart als Zwerg bei Auftritten von Schneewittchen dabei – jetzt ist sie die ChefIn.

Zurück auf dem Schneewittchenweg begegnet man weder der Schönheit selbst noch den legendären Spessarträubern, dafür einem Mann aus Fleisch und Blut: Burkhard Büdel, emeritierter Professor für Pflanzenökologie. Die Spielplätze seiner Kindheit waren der Wiesbüttsee und das Wiesbüttmoor, wohin er als Bub mit dem Fahrrad fuhr, fasziniert vor allem von den Kreuzottern. Später, als Wissenschaftler, ergründete Büdel das Hochmoor als „unersetzliches Datenarchiv“, wie er sagt, mit einem fast 4000-jährigen Fundus. So weiß er, dass im Spessart ursprünglich keine Fichten wuchsen, die in jüngerer Vergangenheit extrem unter der Sommer-trockenheit gelitten haben. Plötzlich tauchen echte Märchenkulissen auf dem Schlossstück nach Bieber auf, am Lochborner Teich, vormals ein Reservoir für die Bergwerke. Geister-

haft steigen tote Stämme aus dem Wasser und beflügeln in der Dämmerung die Fantasie. Sind es nicht Gesichter, denen Haarbüschel aufsitzen, an denen wilde Bärte hängen, in denen Augenhöhlen stecken? Nur schnell weg hier.

Das Endziel im Talgrund fällt ab: Bieber schlummert vor sich hin. Dort, wo Schneewittchen bei den Zwergen Unterschlupf fand, bleibt im Gegensatz zu Lohr die Vermarktungsoffensive aus. Kein Zwergenmuseum, kein Zwergenhaus, kein Zwergencafé. Dafür zwei Pizzerien.

Märchen lassen Burkhard Kling seit seiner Kindheit nicht los. Früher, erinnert sich der Leiter des musealen Brüder-Grimm-Hauses in Steinau, legte er wie Hänsel Spuren im Wald, um später wieder zurückzufinden – allerdings aus Kiefernzapfen. In Steinau war Vater Grimm einige Jahre als Amtmann tätig, und zwei seiner Söhne tollten durch die Stube: Jacob und Wilhelm, die Begründer der Germanistik und Herausgeber der weltberühmten „Kinder- und Hausmärchen“. Kling korrigiert die Vorstellung, die Grimms seien als Märchensammler umhergezogen, vielmehr seien ihnen Beiträge zugeliefert worden. Er räumt aber ein, dass darunter Geschichten waren, die die Grimms „möglichst schon in ihrer Kindheit gehört hatten“.

Die Säle sind mit Liebe bis zum Detail aufgezogen – und voller Kuriositäten. So scheute sich Kling nicht, für die Rotkäppchen-Sektion ein Outfit aus dem Erotikshop zu bestellen. Konservativ hingegen ist der Dresscode bei der Märchenstadtführung mit Frau Holle alias Renate Ulrich: langer Rock, Haube, Strickstrümpfe. Dazu schlepft die 64-Jährige ein Federkissen mit Angst, weil sie – wie im Märchen verbürgt – „so große Zähne“ hat, muss man nicht vor ihr haben. Stationen sind der Märchenbrunnen, das Schloss und die Katharinenkirche, neben deren Portal seltsame Rillen im Sandstein aufleuchten. Laut Volksmund stammen sie vom Teufel,

### Tipps und Informationen

**Anreise** Lohr ist mit der Bahn von Berlin aus in rund fünf Stunden zu erreichen, Steinau in vier; ab Frankfurt fährt der RE 55 in einer Stunde nach Lohr (bahn.de); mit dem Auto erreicht man die Orte im Spessart ab Berlin und Hamburg in etwa fünfeinhalb Stunden, ab München in vier.

**Ausflugsziele** Lohnenswert: das Spessartmuseum in Lohr (spessartmuseum.de) und das Brüder-Grimm-Haus und Museum Steinau (brueder-grimm-haus.de). Die Häuser sind wegen des Lock-downs noch bis mindestens 31. Januar geschlossen, doch kann das Grimm-Haus per 3-D-Rundgang virtuell besucht werden.

**Unterkunft** In Lohr etwa das zünftige „Hotel Spessarttor“, Doppelzimmer ab 70 Euro (hotel-spessarttor.de); hochpreisige Alternative: „Baumhaushotel Seemühle“ in Gräfen-dorf, Übernachtung für zwei Personen im Baumhaus ab 520 Euro (das-baumhaushotel.de).

**Auskunft** spessart-mainland.de



eingekratzt aus Wut, da ihm hier ein Mann entwischt, der dem Höllenfürsten seine Seele versprochen hatte.

„Da eine Kirche ein heiliger, geweihter Ort ist, war es dem Teufel unmöglich, ihm zu folgen“, klärt Frau Holle alias Frau Ulrich auf und liefert die tatsächliche Erklärung für die Rillen: „Früher trugen die vornehmen Herren ein Schwert oder einen Säbel, aber mit einer scharfen Waffe durften sie nicht in den Gottesdienst. Da führen sie auf der Seite des Eingangs mit den Klängen entlang. Damit waren die Waffen symbolisch entschärf – und sie konnten rein.“

Die Märchen sind eine Sache, die Zauberkraften im Naturpark Spessart eine andere. Nebel umhüllt jahrhundertalte Baumriesen, Mooskissen leuchten, Spechte hämmern, das Rauschen eines Baches strömt heran. Wer im Hafental glaubt, er habe den Verstand verloren, weil plötzlich Kolosse auftauchen, die man eher in Gefilden Asiens verortet – keine Sorge, die Wasserbüffel gibt es wirklich.

Das Büffelprojekt verfolgt einen mehrfachen Zweck. Die Schwergewichte fungieren als Landschaftspfleger und schaffen Lebensräume für andere Tiere, sind aber auch Fleischlieferanten. In der Friedensstimmung des Tals oder auf der Freilandkoppel bei Berghofenfels fristen manche ihrem Schicksal wieder-käud entgegen. Das Sagen hat die Leitkuh, die Rolle des Bullen reduziert sich auf Fortpflanzung und Bewachung der Herde.

Das perfekte Erlebnis zum Ausklang ist eine Nacht im Baumhaushotel bei Gräfen-dorf. Sobald sich der Abend über den Forst senkt und in der Ferne das letzte Motorengeräusch erstickt, lauscht man im Baumhaus in die schwarze Stille hinein und spürt Gelassenheit. Morgens liegt Dunst im Wäldchen, bis die Sonne durch die Bäume bricht und eine Frühstückstee mit ihrem reichlich gefüllten Korb auftaucht. Märchenhaft.